

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 28.

Erscheint wöchentlich 5mal und kostet halbjährlich hier 34 kr., im Bezirk mit Vorkaufschlag 1 fl. 8 kr.

Dienstag den 9. März.

Inserationsgebühr für die 3spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 3 Kreuzer, bei mehrmaliger je 2 Kreuzer.

1875

Am t l i c h e s.

N a g o l d.

Da die alphabetische Liste pro 1855/75 in Original angelegt ist und die älteren Jahrgänge berichtigt sind, auch die Rentantenliste vervollständigt ist, können dieselben gemäß §. 63 der Militär-Ers.-Instr. von denjenigen, welche ein Interesse zur Sache haben, auf der Oberamtskanzlei eingesehen werden.
Den 5. März 1875.

R. Oberamt. G ü n t n e r.

N a g o l d.

An die Ortsvorsteher.

Vormerkung von Gebäuden zu erhöhter Schätzung für das Brand-Cataster betreffend.

Nach Erlass l. Verwaltungsraths der Gebäude-Brandversicherung-Anstalt vom 22. v. M. (Minist.-Amtsblatt No. 4. S. 43) kommt es nicht selten vor, daß, wenn einmal für eine Gemeinde eine durchgreifende Revision der Brandversicherungs-Anschläge vom Verwaltungsrath angeordnet ist, die Ortsvorsteher solche Personen, welche ihre Gebäude zu höherer Einschätzung bei der nächsten ordentlichen Jahresrechnung anmelden, oder welche für ihre während des Kalenderjahrs errichteten neue Gebäude oder vorgenommenen Verbesserungen an solchen gleichzeitige Einschätzung zur Brandversicherung nachsuchen, unter Hinweisung auf die bevorstehende Revision abweisen, oder wenigstens den Rath erteilen, ihren Antrag beruhen zu lassen.

Da nun aber bei dem Mangel an Arbeitskräften nicht selten geraume Zeit vergeht, bis eine vom Verwaltungsrath angeordnete durchgreifende Neuschätzung wirklich in Angriff genommen wird, so entsteht im Falle eines in der Zwischenzeit ausgebrochenen Brandes aus solchen Rathschlägen der Ortsvorsteher ein empfindlicher Schaden für die mit ihren Anträgen auf Neuschätzung zurückgewiesenen Gebäude-Eigenthümer.

Es wird deshalb im Auftrag l. Verwaltungsraths den Ortsvorstehern jenes Verfahren untersagt mit der Weisung, auf alle im Gesetz begründeten Anmeldungen zu neuer Schätzung auch dann, wenn eine durchgreifende Neuschätzung der Gebäude in der betreffenden Gemeinde bevorsteht, **sofort** die gesetzliche Verfügung zu treffen.

Den 5. März 1875.

R. Oberamt. G ü n t n e r.

T a g e s - N e i g i g k e i t e n.

Seine königliche Majestät haben dem Oberamtmann Mayer in Herrenberg das Ritterkreuz erster Klasse des Friedrichs-Ordens zu verleihen geruht.

? Nagold, 8. März. Gestern hielt Herr Kollaborator Wieland den von Vielen mit Spannung erwarteten Vortrag über die Urgermanen. Obgleich wir gewohnt sind, von dem gewandten Redner Vortreffliches zu hören, so übertraf er doch diesmal unsere Erwartungen, indem er den dem tiefsten Studium abgerungenen schwierigen Stoff in gefälligem Gewande zu geben und die Aufmerksamkeit der zahlreichen Versammlung während des 1¹stündigen freien Vortrags mehr und mehr zu steigern wußte. Begeistert stimmten die Zuhörer in das vom Vortragenden ausgebrachte Hoch auf das alte und neue Vaterland ein.

Berichtigung. In dem Correspondenz-Artikel von Altenstaig in Nr. 26 lies Zeile 10: vor dem 1. Jan. 1874 statt 1873.

Calw, 5. März. Die hier epidemisch auftretenden Krankheiten des Scharlachfiebers und der Halsbräune haben schon manches schmerzliche Opfer in unserer Stadt gefordert; aber über alle Maßen hart wurde die Familie des Schreinermeisters Schwenk betroffen, deren ältestes 7jähriges Söhnchen am 9. Februar der Halsbräune erlag, welchem am 19. die älteste 17jährige Tochter, am 26. der Großvater, gestern das zweite 4jährige Söhnchen und heute das letzte Kind, ein 12jähriges Töchterchen, folgten, so daß nun die so bellagenswerthen Eltern mit der Großmutter allein stehen, nachdem sie noch kurz zuvor von hoffnungsvollen Kindern umgeben waren. Der erschütternde Fall findet natürlich die allgemeinste Theilnahme, wie auch die andern Familien, welche

stets überraschend schnell in Trauer versetzt wurden, bedauert werden. (C. W.)

Seine königliche Majestät haben durch höchste Entschliebung vom 5. März den mit der Führung des Kriegsministeriums beauftragten Generalmajor v. Wundt zum Departements-Chef des Kriegswesens gnädigst zu ernennen geruht.

München, 3. März. Der König ließ nach der Krlf. Sta. am 1. d. dem Stiftsprobst Dr. v. Döllinger zu seinem 76. Geburtstag, welchen derselbe an diesem Tage feierte, gratuliren.

Vor dem Schwurgerichte in München stand dieser Tage eine Rabenmutter, Sibilla Lehner, und ihr Mann Alois L., Güttlerkente aus Anzing. Die unnatürliche Mutter hatte ein jetzt 6 Jahre altes uneheliches Mädchen, das sie durch Hunger und Schläge aus der Welt zu schaffen suchte. Das arme Kind bekam so wenig und so schlechte Dinge zu essen, daß es die Hühner um ihr Futter beneidete, und wenn es vor Hunger bei den Nachbarn bettelte, wurde es noch furchtbarer mißhandelt als vorher. Fast täglich schlugen die Angeklagten auf das Kind mit Prügeln und mit den Worten ein: „Willst Du noch nicht hin werden?“ Das Mädchen, das es vorher bei seinem Großvater gut gehabt hatte, sah bald aus wie ein Skelett, jeder Körpertheil zeigte Wunden und Schrammen und endlich schritt die Ortsbehörde ein und machte Anzeige. Viele Zuhörer im Schwurgericht vergossen Thränen bei der Schilderung dieser Mißhandlungen, nur die Angeklagten blieben kalt und steinern. Sie wurden des Mordversuchs für schuldig erklärt und das verworfene Weib zu 12, sein Mann zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

In Frankfurt a. M. scheint man dieses Jahr ein Extraschaltjahr zu haben. Wenigstens ist das Montagsblatt der „Neuen Frankfurter Presse“ mit dem „29. Februar“ an ihrer Spitze erschienen.

Von allen Seiten kommen jetzt Berichte über Herabsetzung der Arbeitslöhne oder Entlassung von Arbeitern. Wächte mit diesem Sinken der Löhne nur auch zugleich ein Sinken der Preise für Lebensmittel, Kleider, Schuhe und Wohnraummiethen Hand in Hand gehen, sonst wird diese plötzliche Lohnherabsetzung für die Arbeiter allzu empfindlich und treibt manchen Unzufriedenen leicht in die Arme der Sozialdemokraten, die sie aber vor Noth ebenfalls nicht zu schützen vermögen.

Berlin, 3. März. Für den Fall, daß die Bischöfe die letzte päpstliche Encyclica hirtensamlich verkünden sollten, beabsichtigt die Regierung, wie verlautet, gegen dieselben auf Grund des Strafgesetzbuches wegen Aufmunterung zum Hochverrath vorzugehen. (Krlf. J.)

Berlin, 4. März. Abgeordnetenhaus. Vom Cultusminister ist ein Entwurf betreffend die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bischöfe und Geistlichen eingegangen. Der Präsident ordnet sofortigen Druck und Vertheilung des Entwurfes an. Der Cultusminister ist im Hause nicht anwesend. (S. u.)

Berlin, 4. März. Wir dürfen wohl sagen, daß das Aussehen ein ungeheures genannt werden muß, welches heute im Abgeordnetenhaus die Falk'sche Vorlage über die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bischöfe und Geistlichen hervorrief, und die Aufregung ließ erst nach, als der Entwurf in seinem Wortlaut bekannt wurde. Wir stehen damit vor einem parlamentarischen Kampf, wie er heftiger vielleicht nie entbrannt ist, seitdem überhaupt kirchenpolitische Gesetze gegeben werden. Der geistliche Minister zerstört die Basis, welche durch die Bulle de salute animarum geschaffen war, und stellt ein völlig neues vermögensrechtliches Verhältnis zwischen Staat und Kirche her. Das heute eingebrachte Gesetz soll den Widerstand der Clerikalen brechen; es soll sie materiell von allen staatlichen Zuschüssen entblößen, so lange sie in ihrem Widerspruch verharrten. In dem Falk'schen Entwurf liegt eine wunderbar scharfe Logik, der es an Beifall nicht fehlen wird! Möge im Einzelnen das Gesetz abgeändert werden — seine entscheidenden Paragraphen bleiben zweifellos bestehen, und so wird uns diese Session im Kultur-Kampf um ein gutes Stück weiter bringen, nicht freilich schon zum Abschluß

des Kampfes, denn wir müssen darauf gefaßt sein, daß der Clerus die Dotationen sich nehmen läßt und daß das herrliche Gesetz den vorwandenen Gegensatz ungeheuer schärft. Der Cultus-Minister war zu dem Schritt, den er gethan hat, durch die Umstände genöthigt, und die große Mehrheit des Abgeordneten-Hauses wird zu ihm stehen.

Kaiser Wilhelm hat den Wunsch ausgesprochen, daß an seinem Geburtstage, welcher in diesem Jahre in die Charwoche fällt, alle geräuschvollen Festlichkeiten unterlassen werden möchten.

Bei Paster geht es viel besser, er scheint den gefährlichsten Theil der Krankheit hinter sich zu haben, wenn auch der Typhus ein tödtlicher Geselle ist.

Der Gesetzentwurf über die Einstellung der Leistungen (Gehalte) aus Staatsmitteln für die katholischen Bischöfe und Geistlichen liegt dem preuß. Landtag bereits vor. Es ist eine ziemlich harte Nuß. Alle Staatsleistungen für diese geistlichen Herren werden vom Tage des Erlasses des Gesetzes an eingestellt und nur dann wieder aufgenommen, sobald der im Amt befindliche Bischof, Erzbischof, Fürstbischof oder Bisthumsverweser sich der Regierung gegenüber durch schriftliche Erklärung verpflichtet, die Staatsgesetze zu befolgen. Die preuß. Bischöfe werden damit vor die Entscheidung gestellt, ob sie dem unfehlbaren Papste in Rom gehorchen wollen, der die kirchenpolitischen Gesetze für ungültig erklärt hat, oder den preuß. Gesetzen, die von Regierung und Landtag gemacht worden. (Bis jetzt haben die preuß. Bischöfe die verächtliche Bulle des Papstes, die sich kein unabhängiger Staat gefallen lassen kann, nicht zu veröffentlichen gewagt.)

In der letzten Sitzung des Bundesraths hätte die Reklamation beinahe noch Unfrieden angefüllt. Die Vertreter Bayerns und einiger kleinen Staaten waren der Meinung, daß ihr nicht durch ein Reichsgesetz, wie es bereits vom Reichstag beschlossen war, zu Leibe gegangen werden dürfe, sondern nahmen dieses Recht für ihre Landesregierungen in Anspruch. Die Gegner des Gesetzes brachten jedoch die zur Ablehnung verfassungsmäßig erforderlichen 14 Stimmen nicht zusammen und mußten nachgeben. Württemberg stimmte für die Annahme des Gesetzes.

Köln, 1. März. Am verflochtenen Sonntag hielt Geh. Rath v. Schulte aus Bonn vor einer zahlreichen Versammlung im „Wiener Hof“ einen Vortrag über die Beschlüsse der Katholiken Deutschlands auf der Synode zu Bonn, an dessen Schluß er auf die jüngste päpstliche Encyclica zu reden kam und bezüglich des Protestes Seitens katholischer Abgeordneter u. A. sagte: „Ich lese in den geistlichen Zeitungen einen Protest gegen diese päpstliche Encyclica, welcher davon ausgeht, daß man Katholik sein und doch gegen diese päpstlichen Briefe protestiren, die Kirchengesetze anerkennen könne und worin zum Beitritt aufgefordert wird. Ich muß Sie aufs Entschiedenste bitten, diesem Proteste nicht beizutreten, keine zweite Auflage der im Sande verlaufenen Staatskatholiken-Adresse zu machen. Wer trotz der Bulle vom 18. Juli 1870 sich der Jurisdiction Pius' IX. noch unterstehend erachtet, wer diesen oder einen anderen Papst anerkennt, ohne daß die feierlichste und bündigste Verwerfung der Dogmen des 18. Juli 1870 durch den Papst stattgefunden hat, der muß auch den Muth haben, die Folgen zu bekennen; wer den Papst für Das hält, wofür ihn die Bulle vom 18. Juli 1870 erklärt, der muß ihn auch für berechtigt halten, diese Encyclica zu erlassen. Wir stehen wahrlich gerade jetzt an einem Punkte, wo jede Halbheit auf's Schädlichste wirken muß, wo es gilt, Farbe zu bekennen; mit solchen Erklärungen nützt man weder der Kirche, noch dem Staate. Entweder muß man den Muth haben, wenn Einem überhaupt an der Religion und Kirche etwas liegt, offen gegen die päpstlichen Neuerungen aufzutreten, wie die Aikatholiken thun, und in diesem Falle ist jeder derartige Protest überflüssig, oder man muß sich gefallen lassen, zu den Millionen gezählt zu werden, welche auf den Unfehlbaren schwören, und dann hat man keinen Grund, noch weniger ein Recht zu solchen Protesten. Will man Katholik sein und die Auswüchse des römischen Curial-Systems verwerfen, so thue man das ganz, voll, entschieden; mit Laubheit und Halbheit ist nach seinen eigenen Worten weder Christus gedient, noch der Gesellschaft.“ Und v. Schulte hat vollkommen Recht.

Strasburg, 1. März. Die Einführung des neuen Kirchen Gebets „für Kaiser und Reich“ ist hier sowohl von Geistlichen als Laien unwillig aufgenommen worden. Erstere verlasen gestern, wo das Gebet zum erstenmal gesprochen wurde, zuvor die bezügliche Instruction des Kirchen-Directors und Einige von ihnen fügten, gleichsam als Entschuldigung für sich, die Bemerkung bei, „daß sie also jetzt so beten müßten“. In der Kirche zu St. Wilhelm verließ eine erhebliche Anzahl von Anwesenden den Gottesdienst, als die Instruction verlesen war. Auch in anderen Kirchen ist dies der Fall gewesen.

Die Mecklenburgische Ritterschaft hat wiederum (zum wiederholtenmal?) jede Verfassung aufs Schrofste abgelehnt, die wie eine constitutionelle Vertretung des Volkes und des Landes aussehen könnte. Wird denn die Reichsregierung nicht, dem Beispiele falls folgend, diesen constitutionellen Analphabeten den Krieg ansagen?

Im Hornhausen bei Oschersleben mußte ein Pferd in der Stalle erschossen werden, weil es toll geworden war. Es war vor 4 Monaten von einem tollen Hunde am Maule gebissen worden.

Im Walde bei Rosel in Schlesien sind in der Nacht des 25. Februar 7 Bigeuner, deren Lagerfeier erloschen war, erstorben.

Wien, 5. März. Ein päpstlicher Erlaß ermächtigt den Nuntius Jakobini, den österreichischen Bischöfen zu gestatten, sich den neuen österreichischen Kirchengesetzen anzubequemen und namentlich die Ernennung von Pfarr-Verwesern vorher der Regierung anzuzeigen.

In dem berühmten Seebad Dieppe besteht eine eigene Polizeiwache, um die Badegäste gegen das Ertrinken zu schützen. Dieser Polizei kam in letzter Saison eine Zuschrift folgenden Inhalts zu: „Die Badepolizei wird gebeten, wenn eine Dame in Gefahr ist zu ertrinken, sie am Kleide zu fassen und nicht am Haar, welches oft dem Zugreisenden in der Hand bleibt. Auch Newfoundland-Hunde haben sich hiernach zu richten.“

London, 4. März. Aus Melbourne 3. März wird gemeldet: Der Dampfer „Götenburg“ scheiterte unweit des Port Darwin, wobei 85 Passagiere und 35 Matrosen umkamen. Nur 4 Personen wurden gerettet. Die Baarfracht mit 30,000 Unzen Gold ist mit untergegangen.

Aus den Bergwerken von Algerien bezieht man jetzt ein Eisenerz in Frankreich, aus welchem man einen Kanonenstahl machen will, der alle bisher dagewesene an Dauer und Schönheit übertreffen soll.

Zu einem Balle im westlichen Kentucky waren, wie das dort Sitte ist, viele Damen mit ihren Säuglingen erschienen, welche letztere in „Babies-Zimmer“ abgelegt wurden, zu welchem Zwecke sich dort mehre der breiten weißschläfrigen Betten vorfanden. Als nun die Mütter den Freunden des Tanzes oblagen, schlichen sich mehre junge Leute in das „Babies-Zimmer“ und machten sich den schlechten Scherz, die Kleider der Kleinen mit einander zu vertauschen. Die Folge davon war, daß mehre Mütter falsche Kinder mit nach Hause nahmen. Einige merkten andern Tages die Verwechslung und reclamirten die ihrigen, stießen dabei aber vielfach auf harten Widerstand, da es schwer ist, ganz kleine Kinder von einander zu unterscheiden. Zum Glück hatten die nachweisbaren Burschen nicht alle Kleidungsstücke vertauscht, so daß man einigen Anhalt hatte; doch würde die ganze Gegend acht Tage lang durch die Sache in Aufregung erhalten, und manche Mutter ist heute noch nicht sicher, ob sie auch ihr richtiges Kind hat.

Der Suckkasten. (Fortsetzung.)

Ich verbrachte den Abend in dem kleinen Zimmer des Schäfers in sehr düsterer Stimmung, in die nur ein Telegramm des Sergeanten wie ein Lichtstrahl fiel. Niemand hatte, wie immer, seine Maßnahmen mit höchster Vorsicht getroffen, damit Saaner in der Residenz nicht etwa sofort über die Schamlosigkeit des Seifensieders Dehnke aufgeklärt würde.

Dann legte ich mich zwar auf das Bett, aber in der sicheren Erwartung einer schlaflosen Nacht, eine Ahnung, die mich leider nicht betrog. Jeden Augenblick glaubte ich das Knistern und Prasseln einer Flamme bald nahe, bald fern zu hören, und wohl ein Duzendmal sprang ich aus dem Bette, um nach den Scheunen und Ställen zu starren.

Wenn es nun jäh emporflamnte, wenn die rasche Gluth von dem draußen daher brausenden scharfen Winde in wenig Augenblicken von Dach zu Dach gejagt wurde? Was konnte ich thun? Was halfen alle unsere schwachen Vorsichtsmaßregeln? Dahin war dann auch mein mühsam erworbener Ruf. Die Kinder auf den Gassen mußten mit Fingern auf mich zeigen: Da geht der Polizei-Inspektor, der das Feuer in Dachhausen verhüten wollte!

Etwas erleichtert athmete ich auf, als das erste sahle Licht des andröhnenden trüben Morgens durch das niedrige Fenster in unser Zimmer drang. Ich erhob mich und ging mit leisen Schritten durch das Nebenzimmer, in welchem der Schäfer mit geschlossenen Augen auf dem Stuhle saß. Dem Alten war ein wenig Ruhe um so mehr zu gönnen, als ich selbst nun völlig munter war und wachen wollte. Doch hatte der Schäfer wohl nur ein wenig geruht, denn er erhob sich, ehe ich nur bis zur Thür gekommen war.

„Wo wollen Sie hin, Herr Inspektor?“ rief er mir zu. „Wohin? Hinans. Es ist mir nicht möglich zu schlafen. Bleiben Sie hier und versuchen Sie es, noch ein wenig zu ruhen.“

„Was denken Sie? Ich habe so wenig Ruhe als Sie, und wenn Sie es also erlauben, so begleite ich Sie.“

Ich hatte natürlich nichts dagegen einzuwenden und wir traten also Beide hinaus auf den Hof.

Der Landregen hatte sich fast völlig gelegt, und nur der scharfe Wind preßte noch einzelne schwache Schauer aus den tief dahinjiehenden Wolken, um sie uns im Gemenge mit schweren Tropfen, die er von den Alazien herabschüttelte, in schräger Rich-



ung in das Gesicht zu schleudern. Aber mein fieberheißes Gesicht empfand diese feuchte, kühle Luft nur als Erquickung.

Wir umgingen zunächst die Wirtschaftsgebäude von der inneren Hofseite und blickten dabei sorglich in jeden Stall und in jede Scheune, ohne doch das mindeste Verdächtige entdecken zu können. Dann wendeten wir uns nach dem Garten.

Als wir an der Hinterseite der größten Scheune entlang gingen, erblickte ich drüben im anstoßenden Kleinschmidt'schen Garten die gewaltige Figur des Lindenbauers, der in dem Mittelwege auf dem regennassen Gras unstät auf- und abwandelte.

„So früh schon munter, Herr Nachbar,“ rief ich hinüber. „Der Wind hat also auch Sie nicht gut schlafen lassen?“

„Gut schlafen? Ich weiß seit langen Wochen nicht mehr, was ein guter Schlaf ist und bin schon manche halbe Nacht hier auf- und abgewandert. Hier habe ich wenigstens Sauer's Scheunen im Auge und weiß, daß wir nicht lebendig verbrennen werden. Haben Sie nichts, gar nichts gefunden?“

„Nichts, gar nichts,“ wiederholte ich tonlos. „Ich werde wohl noch heute unverrichteter Sache wieder abziehen müssen.“

„Wie? Sie könnten, Sie wollten uns im Stiche lassen? Das kann Ihr Ernst nicht sein.“

„Was sollte ich noch hier thun. Das schlimmste Wetter wenigstens, das unser Schäfer hier vor Allem fürchtete, scheint mit seinen Tücken am Ende zu sein, ohne daß es danach hier wie in Schwalbenborn ginge. Warum sollte auch durchaus Alles ebenso kommen, wie damals. Die Wolken wenigstens theilen sich und bald wird auf Regen Sonnenschein folgen.“

Während ich noch diese Worte sprach, wurden sie schon zur Wahrheit. Der Wind zerriß im Osten die graue Wolkenbede und ein feuriger rother Sonnenstrahl brach aus dem weiten Spalte hernieder, um den wilden Wein an der Rückwand der Sauer'schen Scheune in ein wunderbares Farbgemisch von Ziegelroth und Grün zu tauchen.

„Sie wollen wirklich gehen?“ fragte auch der Schäfer im Tone tiefster Niedergeschlagenheit.

„Was sollte ich sonst thun?“ entgegnete ich. „Ich kann doch nicht auf unbestimmte Zeit mein Standquartier hier nehmen. Da, Gott sei Dank, Ihre Ahnung Sie getäuscht hat, so kann ich vielleicht noch bis zu Mittag hier bleiben. Wir wollen, um unsere Pflicht gründlich zu erfüllen, noch einmal —“

„Halt, was ist das?“ unterbrach ich mich selbst, zunächst mehr verwundert als erschrocken, da ein von der nahen Scheunenwand reflektirter Sonnenstrahl beim Vorübergehen mein Auge getroffen hatte.

„Hier war es! Hinter dieser mit Brettern vernagelten Lücke muß sich irgend ein spiegelnder Gegenstand befinden.“

„Ja, ich habe es jetzt auch gesehen,“ bestätigte der Schäfer, indem er zugleich die Ranken des wilden Weins, welche jene Oeffnung zumeist verdeckten, in stürmischer Hast zurückriß. „Hier ist es, durch diesen breiten Spalt im Brette können Sie den Spiegel — Mein Gott, es ist der Suckkasten.“

Der nächste Augenblick brachte den Lindenbauer über den Baum zu uns herüber. Der alte Herr hatte in der Aufregung

die ganze Gewandtheit der Jugend wiedergefunden, so daß er mit Hülfe einer Gartenhade die brusthohe Decke wie im Fluge übersprang.

„Was ist es? Was gibt es?“ rief er, indem er mich rücksichtslos zurückdrängte, um sein Auge in die möglichste Nähe des Spaltes zu bringen. „Himmlicher Vater! Liegen Sie nichts, meine Herren? Es riecht hier nach Brand.“

„Mann, lassen Sie sich nicht von Ihrer Einbildung täuschen,“ wollte ich entgegnen, aber im gleichen Augenblicke empfand auch ich ganz deutlich den aufsteigenden unverkennbaren Geruch des brennenden Feuerschwammes.

Nun galt kein Säumen mehr. Während ich und der Schäfer den Bretterverschlag mit Hülfe herausgerissener Gartenpfähle bearbeiteten, schmetterte zugleich die von der Riesenkraft des Lindenbauers geführte schwere Gartenhade dagegen. Die Bretter, obwohl verzweifelt sorgsam angenagelt, konnten diesen vereinten Angriffen nicht widerstehen. Sie wichen soweit zurück, daß sie sich mit den Händen fassen und dann abreißen ließen. Dicht dahinter kam aber in Wahrheit die Vorderseite des huntebemalten Suckkastens zum Vorschein, den der Pächter vor Wochen bei dem Optikus gekauft hatte.

Es war wahrlich die höchste Zeit, daß wir unsere Entdeckung machten und den Kasten, der in Stroh förmlich versteckt war, aus dieser gefährlichen Umhüllung hervorrißen. Schon stieg ganz deutlich aus allen Fugen ein heißiger, weißgrauer Qualm, der schon nicht mehr nach Schwamm, sondern nach Schwefel roch. Sobald der Apparat in Mitten des Gartens geborgen war, öffnete ich vorsichtig den oberen Deckel und löschte dann ruhig den glimmenden Schwefelsäben aus.

Das Bubenstück war schlau genug ausgedacht. Dem Glase des Suckkastens gegenüber hatte der Thäter ein Stück Schwamm so angebracht, daß es sich am ersten Sonnenstrahl entzünden und dann den Schwefelsäben in Brand setzen mußte. Dieser lief durch eine Partie mit Harz und Fett getränkter Hobelspäne, deren jähe Flamme allein schon hingereicht hätte, um augenblicklich das Stroh zu entzünden, wenn die verrückte Hand des Brandstifters auch nicht noch vorsorglich ein Gefäß mit Petroleum hinzugesetzt hätte. Das ganze Werk aber hatte der Pächter offenbar in den vorsorglich hergestellten engen Raum von oben herabgedrückt und dann die Oeffnung vorsorglich wieder mit Stroh bedeckt. Nur ein günstiger Zufall, nein, nur die Hand Gottes konnte zur Entdeckung des Verbrechens führen.

„Nun sage mir Eins, der alte Herrgott da oben thue keine Wunder mehr,“ rief der Lindenbauer mit gefalteten Händen. „Kamen wir um zehn Minuten später, so war bei diesem Winde Alles verloren. Wie aber kann ich Ihnen jemals vergelten, Herr Inspektor, und Ihnen, mein guter Schäfer?“

„Nun, ich zunächst würde eine Tasse guten Kaffee als volle Belohnung ansehen,“ entgegnete ich. „Dem Herrn Wuth aber können Sie etwas mehr thun. Sein ganzes Vermögen steckt in der Kaution, die Ihnen der Pächter zahlte.“ (Fortf. f.)

Auflösung des Räthfels in No. 26.
Rente. Ente.

Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Walldorf.

Gläubiger-Aufruf.

Auf das am 3. Febr. d. J. erfolgte Ableben des

Martin Bolz, Webers von hier, ergeht an die unverrichteten Gläubiger desselben, insbesondere auch an diejenigen Gläubiger, welche bei den in den Jahren 1847 und 1853 gegen Bolz durchgeführten Sanktionsverfahren Verluste erlitten haben und noch Ansprüche erheben wollen, hiemit der Aufruf, ihre Forderungen binnen fünfzehn Tagen von heute an diesseits anzumelden und zu begründen, widrigenfalls auf sie bei der demnächst vor sich gehenden Verlassenschafts-Auseinandersetzung von Amts wegen keine Rücksicht genommen werden würde.

Den 8. März 1875.

R. Amtsnotariat Altenstaig.
Dengler.

Emmingen.

Hopfenstangen-Verkauf.

Am nächsten Mittwoch den 10. d. M., Vormittags 9 Uhr, werden im Gemeindevald „Hau“ 5900 Stück 5-11 m. lange schöne und 2200 „ 3-5 m. lange Hopfenstangen verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Im Auftrag:
Waldmeister Geigle.

Durrweiler,
Oberamts Freudenstadt.

Hopfen- u. Stangen-Verkauf.

Aus hiesigen Gemeindevaldungen kommen am Montag den 15. d. M., von Nachmittags 1 Uhr an,

hier zum Verkauf:

688 Hagstangen,
4750 Hopfenstangen,
3700 Klobwieden.

Die Stangen sind sehr schön (rothtaunen) und zur Abfuhr günstig gelegen.

Den 6. März 1875.

Schultheißenamt.

Schleh.

Altbulach,
Gerichtsbezirks Calw.

Gläubiger-Aufruf.

Auf Ableben des Joh. Georg Wurster, Bäckers hier, ergeht an die Gläubiger die Aufforderung, ihre Forderungen bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls sie es sich selbst zuschreiben hätten, wenn sie bei der demnächst vorzunehmenden Eventualtheilung unberücksichtigt bleiben würden.

Calw, den 3. März 1875.

R. Amtsnotariat Teinach.

Müller.

Altenstaig Stadt.

Marktstände-Verpachtung.

Am Montag den 15. d. Mts.,

Nachmittags 1 Uhr,

werden die Krämerstände auf dem hiesigen Marktplatz auf die nächsten 3-6 Jahre verpachtet.

Liebhaber sind eingeladen.

Marktmeisterramt.

W a r t h.

Tangholz-Verkauf.

Am Freitag den 12. März,

Nachmittags 1 Uhr,

verkauft die Gemeinde auf dem Rathhaus aus dem Gemeindevald Neubann 276 Stück Tangholz und 38 Stück Klobe mit 176 Festmeter, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 4. März 1875.

Schultheiß Dürr.

Forstamt Wildberg.

Revier Schönbrunn.

Hopfenstangen- & Brennholz-Verkauf.

Samstag den 13. März,

aus dem Distrikt Buhler, Abtheilung

Buhlerwald:

Nadelholzstangen bis 12 cm. Stadstärke:
60 Stück 3-5 Meter, 990 Stück 5-7

Metre, 640 Stück 7—9 Meter, 730 Stück 9—11 Meter, 380 Stück über 11 Meter lang.

Nadelholzstangen von 13—20 cm.

Stückliste:

95 Stück 10—13 und 10 Stück 13—16 Meter lang.

Aus obigem Waldbestell und der Abth. Hasenwiese 4 Km. Nadelholzscheiter, 31 Km. Nadelholzprügel und 98 Nadelholzreis-häufen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Buhlerwald am Weg von Schönbrunn nach Wenden.

N a g o l d.

Grabenziehungs-Afford.

Die Herstellung von ca. 550 laufende Meter Schutzgräben im Stadtwald Ziegelberg wird am

Samstag den 13. März,

Nachmittags 1 Uhr,

im öffentlichen Abstreiche vergeben. Die Zusammenkunft findet bei der Spinnerei bei Felshausen statt.

Den 8. März 1875.

Stadtförsterei.

Felshausen bei Nagold. Geschäfts-Empfehlung.

Ich erlaube mir, dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich von nun an mein Geschäft auf eigene Rechnung in neuen Arbeiten, wie auch in Ausbesserungs-Arbeiten betreibe und werde stets für gutes Material besorgt sein. Ich bitte daher die Herren Bauunternehmer wie die Herren Werkmeister, mir ihr Vertrauen schenken zu wollen.

Johann Tochtermann,
Schleiferbeder.

Handwerkerbank Nagold.

Eingetragene Genossenschaft.

Die jährliche ordentliche General-Versammlung findet nächsten

Sonntag den 14. März, Nachmittags halb 4 Uhr, im Saale des Gasthofs „zum Hirsch“

statt, wozu die Mitglieder hiemit freundlich eingeladen werden.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht pro 1874,
- 2) Genehmigung der Bilanz und Ertheilung der Decharge,
- 3) Beschlussfassung über die Dividende-Vertheilung,
- 4) Ergänzungswahl des Verwaltungsraths,
- 5) Wahl der Controle-Commission.

Nagold, den 8. März 1875.

Vorstand.

Verwaltungs-Rath.

Stuttgart.

Armenbeschäftigungs-Anstalt. Brennholz-Lieferungs-Accord.

Auf das Etatsjahr 1875/76 bedarf die hiesige Armenbeschäftigungs-Anstalt ca. 4000 Raummeter buchenes, ca. 3000 Raummeter tannenes 2 und 4spaltiges 1 Meter langes Scheiterholz.

Die Accord-Verhandlungen finden Samstag den 3. April d. J., Vormittags 10 Uhr, präcis, im hiesigen Bürgerhospital in Partleien von 160 Raummetern unter Ausschluß eines Angebots im Ganzen statt, wozu lusttragende Accordanten eingeladen werden. Ueber Vermögen und tüchtige Bürgschaft haben sich unbekannt Accordanten auf Verlangen auszuweisen.

Stuttgart, den 5. März 1875.

Bürgerhospital-Verwalter:
Frasch.

Nagold.

Auf Georgii vermietet sein Nebenhaus Robert Theurer.

Nagold.

Sekartoffeln.

Kranke istfreie frühe amerikanische Rosentartoffeln, einmal hier gepflanzt, verkauft per Cir. 5 fl.

Gottfried Walz.

Nagold.

Die Strohhutwasch

hat ihren Anfang genommen und bitte ich um recht baldige Uebergabe der Waschhüte wegen des späteren starken Andrangs in den Strohhutwäschereien.

Musterhüte liegen zur Ansicht vor.

Louise Ries.

Auf dem Wege von Bollmaringen nach Nagold wurden mehrere Gulden

Geld

gefunden, die der rechtmäßige Eigentümer gegen Erstattung der Einrückungsgebühr abholen kann bei

Jakob Glaz in Ebhausen.

Nagold.

Schafe-Verkauf.

10 Stück Mutterschafe mit Lämmern verkauft nächsten

Samstag den 13. März,

Mittags 1 Uhr,

Ziegler Kaufer.

Nagold.

Dankagung.

Die Leichenbegleitung unserer lieben Mutter, Johanne Catharine Gänhle, Tuchmachers Wittwe, war eine so zahlreiche, besonders auch von Auswärtigen, daß wir uns verpflichtet fühlen, sowohl hiesfür, als auch für die der Seligen während ihrer Krankheit bewiesene Liebe und Theilnahme den innigsten Dank auszusprechen. Die trauernden Hinterbliebenen.



Nagold.

Nächsten Dienstag den 9. März



nebst gutem Stoff bei

Heinr. Häußler.

Hoffstett.

Am Samstag den 6. d. M., Abends, ging mir auf dem Weg von Altenstaig über Berned nach Hoffstett eine gute

Ledertasche

mit einigem Inhalt verloren.

Der Finder möge dieselbe gegen Belohnung an mich abgeben.

Oberförster Gottschick.

Dürrenhardt.

Montag den 15. März,

früh 9 Uhr,

werden verkauft:

900 Hopfenstangen 10—10 m. lang, I. Qualität,

1500 Zannsteden,

90 Haufen Reis- und Räppelspäne.

Auch ist hier sehr schöner Sommerweizen zur Saat zu haben, welcher hier und bei Hr. Bäckermeister Erath in Horb besichtigt werden kann.

Altenstaig.

Akkord.

Unterzeichneter verankordert das Abräumen des städtischen Steinbruchs. Tüchtige Leute wollen sich am

Samstag den 13. März,

Nachmittags 4 Uhr,

bei Speisewirth Frey einfinden.

Christian Luz,

Maurer und Steinhauer.

Auch finden 8 tüchtige

Gesellen

bauernde Beschäftigung, sowie auch zwei kräftige Menschen eine Lehrstelle bei Obigem.

Wirkliche Hilfe für Männer!

Allen Männern kann nicht genug empfohlen werden die allgemein anerkannt beste Schrift:

Die Männerchwäche, Zerrüttung des Geschlechts- und Nerven-Systems u. dergl. Ursachen und vollständige Heilung.

Für nur 14 kr. direkt zu beziehen durch C. F. Ziegenbalg, Verlagsbuchhandlung in Ellwangen (Württemberg.) Bei Einsendung von 18 kr. (auch in Briefmarken) erfolgt franco-Zusendung in Couvert.

Altenstaig.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von Grabsteinen, sowie zum Aufstreichen und Vergolden von Grabkreuzen.

Christian Luz,

Maurer und Steinhauer.

Nagold.

Rechnungen,

in Quart und Folio, vorrätzig in der G. W. Zaiser'schen Buchh.

Frucht-Preise.

Nagold, den 4. März 1875.

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Neuer Dinkel	4 15	4 10	4 —
Haber	5 6	4 56	4 54
Gerste	—	5 —	—
Bohnen	—	5 33	—
Weizen	6 —	5 58	5 54
Roggen	5 30	5 20	5 12

Verantwortlicher Redakteur: Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

